SPOT LIGHT
Antifeminismus
erkennen und begegnen

SPOT ON...
Antifeminismus

Wusstest du, ...

...dass Frauen erst seit etwa 100 Jahren wählen dürfen?

...dass Frauen bis 1958 ihren Mann um Erlaubnis bitten mussten, wenn sie arbeiten wollten?

...dass das erste Frauenhaus bereits 1976 eröffnete, Vergewaltigung in der Ehe aber erst 1997 strafbar wurde?

...dass männliche Homosexualität erst seit 1995 nicht mehr strafbar ist und die Ehe für gleichgeschlechtliche Paare erst 2017 geöffnet wurde?

...dass 2018 neben männlich/weiblich der Geschlechtseintrag „divers" eingeführt wurde?

Viele Errungenschaften, die heute selbstverständlich erscheinen, sind noch gar nicht so alt. Sie mussten über Jahrzehnte hinweg von feministischen Bewegungen und der LSBTIQ+[1] -Community hart erkämpft werden. Nach und nach wurden Gesetze verändert oder neue geschaffen und so auf gesellschaftliche Veränderungen hingewirkt. Doch genauso, wie diese Rechte erkämpft wurden, können sie auch wieder zurückgenommen werden.

Ein prominentes Beispiel hierfür ist die Entscheidung des Obersten Gerichtshofs der USA im Jahr 2022, das Recht auf Schwangerschaftsabbrüche zu kippen. Auch in Ländern wie Argentinien oder Ungarn sind Angriffe auf Maßnahmen im Bereich Gleichstellung und Rechte von queeren Menschen zu beobachten. Einen Rückbau von Gesetzen, die für mehr Gleichberechtigung, Teilhabe und Sichtbarkeit stehen, sehen wir auch in Deutschland. Dazu zählen Verbote gendersensibler Schreibweise (mit Sonderzeichen) in mehreren Bundesländern in offiziellen Bereichen wie Behörden und Schulen oder auch die Diskussionen um die Abschaffung der gesetzlichen Pflicht zur Bestellung kommunaler Gleichstellungsbeauftragter in Sachsen bzw. deren Verschiebung ins Ehrenamt. Solche Entwicklungen verdeutlichen, dass die Rechte von Frauen und queeren Menschen immer wieder in Frage gestellt werden. Oft wird dabei behauptet, Feminismus gehe „zu weit".

Wenn die Ablehnung von Gleichstellungsmaßnahmen, von sexueller, geschlechtlicher und familiärer Vielfalt zur politischen Haltung wird, sprechen wir von Antifeminismus. Antifeminist:innen[2] stellen feministische Errungenschaften in Frage, arbeiten aktiv gegen Gleichberechtigung und machen Stimmung dagegen.

In dieser kurzen Handreichung erklären wir,

- was Antifeminismus ist – und was nicht,
- welche Feindbilder und Themen zentral sind und
- warum Antifeminismus eine Gefahr für Meinungsvielfalt und Demokratie darstellt.

1 LSBTIQ+ steht für Lesben, Schwule, Bisexuelle, trans, inter, queere Personen und alle, die sich nicht einem Geschlecht zuordnen können bzw. möchten.

2 Für eine geschlechtergerechte Sprache verwenden wir hier durchgehend den Doppelpunkt. Er wird ebenso bei extrem rechten und antifeministischen Akteur:innen verwendet, auch wenn deren Denkweisen nur ein binäres Geschlechtersystem von Mann und Frau vorsehen.

Antifeminismus – was steckt dahinter?

„Das Natürliche" als Argument

Antifeministische Argumentationen beruhen meist auf der Vorstellung, es gebe nur zwei „natürliche", biologisch eindeutige Geschlechter. Ergänzende sozialwissenschaftliche Konzepte von sozialem Geschlecht (gender) werden nicht anerkannt. Ebenso wird Heterosexualität als das „Normale" angesehen, während Homosexualität als „widernatürlich" abgewertet wird.

Aus der Idee des vermeintlich „Natürlichen" ergeben sich feste Rollenvorstellungen: Männer gelten als stark, aktiv und „Versorger", Frauen (vor allem als Mütter) als fürsorglich, passiv und auf Schutz angewiesen. Die sich daraus formenden Geschlechterhierarchien samt geschlechtergetrennter Arbeitsteilung und männlicher Dominanz werden als gegeben akzeptiert und positiv bewertet. In dieser Vorstellung sollte die Gesellschaft einzig auf der Kleinfamilie aus Vater, Mutter und Kind(ern)[3] basieren. Nichtheterosexuelle Lebensweisen, queere Identitäten und gleichberechtigte Beziehungsmodelle stellen das starre Weltbild infrage, werden als „unnatürlich" oder „nicht normal" abgewertet und geraten ins Visier antifeministischer Angriffe.

Durch diese vermeintlich „natürliche" Ordnung werden nicht nur queere Lebensweisen abgelehnt, sondern auch traditionelle Geschlechterrollen zementiert und als unveränderlich angesehen.

3 Diese Vorstellung von der Kleinfamilie als einzig wahre, „normale" Lebensweise wird auch „Familismus" genannt.

Feindbild „Gender"

Ein zentrales Feindbild antifeministischer Akteur:innen ist daher der Begriff Gender. Häufig wird er aber nicht inhaltlich diskutiert, sondern als Schlagwort genutzt, das für alles steht, was am Feminismus abgelehnt wird. Damit wird „Gender" zu einem Container-Begriff, der Beliebiges aufnehmen kann.

So wird Gender Mainstreaming oft als ungerechte Bevorzugung von Frauen und Benachteiligung von Männern diffamiert. Gender-Forschung wird als unwissenschaftlich abgetan. Gendersensible Sprache gilt manchen als Bevormundung und Einschränkung der Meinungsfreiheit. Und wenn es um die Thematisierung sexueller und geschlechtlicher Vielfalt in Bildungseinrichtungen geht, wird schnell von „Frühsexualisierung" gesprochen. Alles, was mit Gender verbunden ist, steht für Antifeminist:innen unter Ideologieverdacht.

„Gender" beschreibt das soziale und gelebte Geschlecht, also wie sich jemand fühlt, ausdrückt und präsentiert. Es unterscheidet sich vom „sex", also dem körperlichen Geschlecht, das bei der Geburt zugewiesen wird. Antifeminist:innen behaupten oft, dadurch werde Geschlecht beliebig. Geschlecht entsteht aus sozialwissenschaftlicher Perspektive jedoch im individuellen Zusammenspiel von biologischen Voraussetzungen, gesellschaftlichen Erwartungen, historischen Entwicklungen und kulturellen Vorlagen. Es ist also weder gänzlich frei wählbar noch einzig über Biologie bestimmt.

Antifeminismus ≠ Sexismus und Misogynie

Antifeminismus ist nicht mit Sexismus oder Misogynie gleichzusetzen. Zwar baut er auf sexistischen Denkmustern auf, doch nicht jede sexistische Handlung ist automatisch antifeministisch. Auch geschlechterkonservative Vorstellungen – etwa traditionelle Rollenbilder – sind nicht per se antifeministisch. Sie werden es erst dann, wenn der Anspruch erhoben wird, dass diese Lebensweise die einzig richtige sei und für alle gelten müsse. Ein Blick auf die Begriffe:

Misogynie bezeichnet die grundsätzliche Abwertung von Frauen und ein Verständnis, nach dem Frauen von Natur aus minderwertig oder Männern unterlegen seien. Sie äußert sich in Herabsetzung, Kontrolle und Gewalt bis hin zu Femiziden.

Sexismus beschreibt die Diskriminierung, Abwertung oder Benachteiligung von Menschen aufgrund ihres (zugeschriebenen) Geschlechts oder ihrer sexuellen Orientierung. Er kann sich in konkreten Handlungen, unbewussten Verhaltensweisen oder in strukturellen Ungleichheiten – zum Beispiel ungleicher Bezahlung – zeigen. Sexismus bildet dabei ein grundlegendes Moment von Antifeminismus.

Antifeminismus ist die politisierte Umsetzung sexistischer Vorstellungen und eine organisierte Gegnerschaft zu gesellschaftlichen Veränderungsprozessen. Misogynie dient dabei häufig als Werkzeug, um diese Ziele durchzusetzen. Während also nicht jede sexistische Handlung oder Verhaltensweise antifeministisch motiviert ist, ist jeder Antifeminismus sexistisch, weil er auf (hetero-)sexistischen Vorstellungen beruht. **(1,2)**

Antifeminismus geht es nicht bloß um Kritik an einzelnen feministischen Maßnahmen, sondern um eine Zurückweisung von Gleichstellung und feministischen Errungenschaften in Gänze.

Wo und wie zeigt sich Antifeminismus?

Antifeminismus äußert sich auf vielen Ebenen und wird dabei von Netzwerken, Organisationen, Parteien oder auch Einzelpersonen getragen. Gemeinsam ist allen die Ablehnung von Gender und die Vorstellung einer vermeintlich natürlichen oder gottgewollten Ordnung. Auch wenn sich die Schwerpunkte des Aktivismus unterscheiden, sind personelle und ideologische Überschneidungen zu beobachten. **(3,4)** Hier einige Beispiele:

Selbsternannte „Lebensschützer:innen" aus dem christlich-fundamentalistischen Spektrum engagieren sich bereits seit Jahren gegen das Recht auf Schwangerschaftsabbrüche (durch Demonstrationen, sogenannte Gehsteigbelästigung[4] oder parlamentarische Lobbyarbeit). Ebenfalls in diesem Bereich verortet: die Organisation *Demo für Alle.*
Hier wird Kampagnenarbeit gegen Sexualaufklärung an Schulen geleistet, die Homosexualität und geschlechtliche Vielfalt einbezieht, oder Widerstand gegen das Selbstbestimmungsgesetz (2024) organisiert. „Männerrechtler:innen" verbreiten hingegen verstärkt die Erzählung, dass Gleichberechtigung schon längst erreicht und Männer nun die Benachteiligten seien. Feministische Forderungen werden so als Bedrohung statt als gesellschaftlicher Fortschritt dargestellt. Vermehrte Aufmerksamkeit bekommen zudem Social Media-Trends wie Tradwives oder selbsternannte Flirt-, Dating- oder Life-Coaches. Nicht alle von ihnen sind so eindeutig frauenfeindlich wie es der bekannteste unter ihnen, „Andrew Tate", ist und auch nicht jede Tradwife spricht sich für Unterwerfung und finanzielle Abhängigkeit von ihrem Mann aus (mehr dazu in den folgenden Handreichungen). Dennoch bieten diese Trends mindestens Anschlussmöglichkeiten für religiös-fundamentalistische und/oder rechte Aktivist:innen und können eine Brücke in antifeministisches Denken sein. Auch islamistische Aktivist:innen im Netz stellen sich gegen feministische Ideen von Gleichberechtigung. Sie verteidigen die „gottgewollte" Geschlechterordnung, die eindeutige Rollen für Frauen und Männer vorsieht, äußern sich homo- und transfeindlich und sehen im Feminismus einen westlichen Angriff auf „ihre Werte". Extrem rechte Akteur:innen mischen in nahezu allen antifeministischen Themenfeldern mit. Auch hier geht es um die Verteidigung einer starren und traditionellen Geschlechterordnung, die durch Gleichstellungsbestrebungen und vielfältige Lebensweisen ins Wanken gerät. *Die Alternative für Deutschland (AfD)* als parlamentarischer Arm vereint sowohl personell als auch thematisch eine Bandbreite antifeministischer Argumentationen.

Um die Arbeit für Gleichberechtigung und vielfältige Lebensweisen zu schwächen, nutzen antifeministische Akteur:innen verschiedene Mittel: Sie vernetzen sich national und international, betreiben Kampagnenarbeit und organisieren Demonstrationen und Petitionen. Sie setzen auf strategische Rechtsverfahren („Lawfare"), stellen parlamentarische Anfragen und schaffen vermeintliche „Fakten" – etwa durch eigene Studien, gezielte Meinungsmache in etablierten, alternativen und sozialen Medien oder Verbreitung von Falschbehauptungen.

Antifeminismus – eine Gefährdung für die Demokratie?

Antifeministische Gruppen verfolgen das Ziel, gesellschaftlichen Fortschritt aufzuhalten. Sie wollen Mitbestimmung und politische Teilhabe zurückdrängen, Selbstbestimmung einschränken und vielfältigen Lebensweisen sowie Minderheitenrechten entgegenwirken. Dabei arbeiten sie organisiert und bewusst mit teils falschen Informationen und konstruierten Feindbildern wie einer vermeintlichen „feministischen Bedrohung."

Antifeminismus ist verbindend und wirkt als **Scharnier** zwischen unterschiedlichen politischen Akteur:innen. Konservative, religiös-fundamentalistische bis hin zu extrem rechten Kräften finden im Feminismus ein gemeinsames Feindbild. Antifeminismus ist Querschnittsthema und fester Bestandteil verschiedener menschenfeindlicher Ideologien. Er kann **Türöffner** in weitere Ungleichheitsvorstellungen wie Rassismus, Antisemitismus oder Autoritarismus sein und erleichtert den Einstieg in solche Denkweisen– gerade in krisenhaften Zeiten, in denen das Bedürfnis nach Stabilität und Eindeutigkeit wächst. Antifeminismus ist auch ein von radikalen Akteur:innen genutztes **Vehikel**, um genau diese Positionen ganz bewusst in breite Teile der Gesellschaft zu transportieren.

Langzeitstudien zeigen, dass antifeministische, sexistische und transfeindliche Einstellungen in Deutschland zunehmen und eng mit anderen Ungleichheitsideologien verbunden sind. **(5)** Parallel dazu häufen sich Angriffe auf feministische und queere Strukturen sowie Gewalt gegen Frauen – bis hin zu Femiziden. Antifeminismus schafft ein gesellschaftliches Klima, in dem Gewalt gegen Frauen und queere Menschen wahrscheinlicher wird.

Als politische Agenda zielt Antifeminismus darauf, Gleichstellung und Teilhabe einzuschränken. Während Gleichberechtigung ein Gradmesser moderner Demokratien ist, versuchen antifeministische Strukturen, genau diese Entwicklungen zu blockieren und zurückzudrängen. Dabei wird häufig nicht unbedingt Demokratie als Staatsform abgelehnt, doch grundlegende demokratische Werte wie Gleichheit, Pluralismus oder Vielfalt werden infrage gestellt. Dies schwächt ein umfassendes Verständnis von Demokratie und ebnet den Boden für eine rückwärtsgewandte Politik. Schon heute gefährdet Antifeminismus die gelebte Geschlechterdemokratie, indem er Fortschritte hin zur Gleichstellung der Geschlechter aktiv angreift. **(4)**

Zusammengefasst:

Antifeminismus ist eine Ideologie, die Geschlechtergerechtigkeit und vielfältige Lebensweisen ablehnt und sich häufig organisiert und aktiv gegen sie richtet. Er stützt sich stark auf traditionelle Rollenbilder und wertet bestehende Geschlechterhierarchien positiv. Antifeminismus vermittelt ein klares Bild davon, was als „richtig" und „falsch" gilt: Heterosexualität, Kleinfamilie (Vater, Mutter, Kind) und klassische Arbeitsteilung zwischen den Geschlechtern werden als „normal" und gefährdet dargestellt, während queere Lebensweisen, gleichberechtigte Partnerschaften und geteilte Sorgeverantwortung abgelehnt werden. Vorstellungen, die über eine rein biologische Sicht auf Geschlecht hinausgehen – wie das Konzept des sozialen Geschlechts (gender) – werden ebenso zurückgewiesen. Antifeminismus richtet sich gegen geschlechtliche, sexuelle und reproduktive Selbstbestimmung. Konkret zeigt sich dies beispielsweise in Kampagnen und Demonstrationen gegen das Recht auf Abtreibung oder gegen die Sichtbarkeit sexueller Vielfalt an Schulen. Gezielte Lobbyarbeit auf parlamentarischer Ebene ist ebenso Teil antifeministischer Politiken wie juristische Einschüchterungsversuche und persönliche Anfeindungen. Als politische Agenda zielt Antifeminismus darauf, Gleichstellung und Teilhabe einzuschränken.

Literaturnachweise

(1) Fempi et al. (2022), Impulspapier «Antifeminismus – Plädoyer für analytische Schärfe» des fempi-Netzwerks.

(2) Schmincke (2018), Frauenfeindlich, sexistisch, antifeministisch? Begriffe und Phänomene bis zum aktuellen Antigenderismus auf der Seite des Gunda-Werner-Instituts.

(3) Blum (2021), Historische Kontinuitäten und Brüche im deutschen Antifeminismus auf dem blog interdisziplinäre geschlechterforschung.

(4) Lang (2024), Antifeminismus, auf der Seite der Bundesstiftung Gleichstellung.

(5) Kalkstein et al. (2022), Antifeminismus und Geschlechterdemokratie (Leipziger Autoritarismus-Studie/Kap. 8), auf der Seite des Gunda-Werner-Instituts.

Weiterführendes zum Thema

- Pageflow-Seite des Projekts Spotlight „What the hell is…Antifeminismus?"
- Podcast von Lina Dahm „Antifeministische Allianzen".
- Mediathek des Gunda-Werner-Instituts zu „Antifeminismus begegnen".
- Infopool der Bundeszentrale für politische Bildung zu Antifeminismus.

Eine Handreichung von **Spotlight – Antifeminismus erkennen und begegnen.**
Näheres zum Projekt auf unserer Homepage: **www.spotlight-antifeminismus.de**

IMPRESSUM

Autor:innen:
Jennifer Degner-Mantoan und
Julia Haas

Lektorat und fachliche Begleitung:
Carolin Hesidenz

Grafikdesign:
AVINformate

Herausgegeben von:
SPOTLIGHT ANTIFEMINISMUS
Wuppertaler Initiative
für Demokratie und Toleranz e.V.
Bendahler Straße 29
42285 Wuppertal

Gefördert durch:
lks.nrw
Landeskoordinierungsstelle gegen Rechtsextremismus und Rassismus

Ministerium für
Kultur und Wissenschaft
des Landes Nordrhein-Westfalen

Ministerium für Kinder, Jugend, Familie,
Gleichstellung, Flucht und Integration
des Landes Nordrhein-Westfalen